

– irgendwie ungesund und nicht normalen – Subjektivismus seien. Und – um es kurz zu machen: Dagegen schreibe ich an. Mein Weg – zunächst zur Improvisation, dann zur neuen Musik – war ein einfacher, unbeschwerter, unkomplizierter, mir schienen die Übergänge in den Werken von, sagen wir, Nono oder Cage (oder der Schritt in der Improvisation von Thelonious Monk und Lennie Tristano zu Cecil Taylor) stets einleuchtend und zwingend. Von dieser Erfahrung den Lesern etwas mitzugeben, sie im besten Sinne zu vermitteln (es geht nicht um meine Erfahrung, sondern um das, was daran exemplarisch sein könnte) – das macht mir Spaß.

Thomas Meyer: Kontinuum

Über neue Musik zu schreiben bedeutet, über etwas zu schreiben, das im Entstehen ist, das man interessiert beobachtet, das einen überrascht und das eben auch neu sein kann, etwas das man durch seine Aufmerksamkeit begleitet und auch bewertet. Das ist gewinnbringend, wenn auch zuweilen mühsam, weil es einer gewissen Kontinuität bedarf; es ist gefährdet, weil diese Kontinuität von den Zeitungen kaum mehr gewährleistet wird – zumindest was das wenig Bekannte, das noch Nicht-Arrivierte angeht. Wenn Wolfgang Rihm in Salzburg ein neues Musiktheater präsentiert, ja, selbst wenn der Schweizer Dieter Ammann Composer in Residence beim *Lucerne Festival* ist, dann muss man eigentlich keine Angst mehr um sie haben. Sie sind, auch wenn sie für sich noch wandlungsfähig bleiben, angekommen. Sie werden besprochen werden: von großen Kritikern in großen Zeitungen auf großem Raum.

Wer aber kümmert sich um die jungen Komponisten, die nicht gleich kometenhaft starten und von einem Verlag unterstützt werden, oder um jene Lokalgrößen, die vor Ort oft bedeutendere Pionierarbeit leisten als die großen Stars, um jene Tüftler, die ein neues Instrument oder ein neues Mikrotonsystem entwickeln, die immer noch an den Grundlagen arbeiten? Wer kümmert sich um das, was der Großkritiker kaum mehr bespricht, weil er keine Zeit hat, sich mit Kleinkram abzugeben? Wer begleitet sie mit Kontinuität, kritischer Hingabe und Freude, wenn die Zeitungen nur noch das spektakuläre Event und das weltumstürzlerische Schwergewicht beachten?

Wenn ein wegen Lappalien abgesagter Ballettabend den Zeitungen mehr Platz wert ist als ein ganzes Festival mit einheimischer Musik? Wer schreibt diese KomponistInnen nicht ab, wenn sie mal ein mittelmäßiges Stück

ablegen und dafür einen Verriss kassieren, sondern bespricht sie beim nächsten Mal aufs Neue? Es geht gleichsam um ein Kontinuum, das wieder aufs Neue herzustellen wäre: von den kleinen Experimenten bis zu den teuren Opernproduktionen und retour, von den großen Stars zu den Nobodies und retour. Fachzeitschriften können das nur bedingt leisten; es bedarf der Rezensionen in den Zeitungen. Nur auf einer breiten Basis kann es stabile Spitzen geben.

Frieder Reininghaus: Warum?

Warum ich über neue Musik und neues Musiktheater schreibe?

Erstens: Aus Gewohnheit! Die reicht etwas mehr als vierzig Jahre zurück (gerade auch das allemal Neue entwickelt ja seine mehr oder minder erfreulichen Gewöhnungsprozesse). Da die »zeitgenössische Musik« längst überwiegend zu den gesellschaftlichen Wohlfühlprogrammen gehört, gestaltet sich unser Leben gleichsam als permanenter Kuraufenthalt.

Zweitens: Aus Genusssucht! Das (imaginäre) Opernmuseum lässt sich besser goutieren (oder ertragen), wenn Werke älteren und neueren Datums ebenso alternieren wie die Sichtweisen der Realisatoren und die Intonationen der Interpreten (es ist wie bei der Speisekarte: *variatio delectat*). Ansonsten gilt auch hier (leicht abgewandelt) das Aperçu von Hanns Eisler: dass, wer sich nur mit neuer (oder alter) Musik befasst, ggf. auch von ihr nichts versteht.

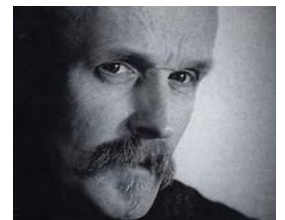
Drittens: Aus Geldgier! Angesichts des üblich gewordenen Honorarrahmens der Zeitungen- und Zeitschriften weiß man gar nicht mehr, ob mit den Gewinnen zuerst *Microsoft* und dann BP gekauft werden sollte oder umgekehrt.

Viertens: Aus Machtwillen! So gut wie alle in Frage kommenden Auftraggeber der für den Bereich neue Musik/Theater spezialisierten Autoren sind »Kulturpartner« der staatlich, halbamtlich oder konzernherrlich geförderten Betreiber der neuen Musik(theater events). Die Jungs und Mädels an der Front sind den Redakteuren bzw. Rundfunktionären zutiefst dankbar, dass sie die schwierigen Entscheidungen treffen, worüber zu schreiben oder sprechen ist, damit sich ein Plätzchen im Blatt oder in einer »Sendestrecke« findet (beim vorzugsweise bewilligten Format von 2.000 Zeichen oder 3 ½ Minuten netto heißt es dann ohnedies, sich nach der Decke strecken – das hält fit!).

Fünftens: Aus Ruhmsucht! Geschrieben wird bekanntlich nicht zuletzt aus Geltungs-



Frieder Reininghaus, Jg. 1949, freiberuflich arbeitender Musikkritiker, Musikpublizist und Kulturkorrespondent mit Spezialisierung Oper/Musiktheater



Thomas Meyer, Jg. 1955, Musikjournalist und Musikwissenschaftler, tätig bei DRS 2, der schweizerischen Musikzeitung *dissonance* u.a. Printmedien

drang – und Theoretiker, Wegbegleiter und Kritiker der neuen Musik stehen (wie der Gegenstand ihrer Neigung) bekanntlich im Fokus des gesellschaftlichen Interesses. Unsere Berichte im öffentlich-rechtlichen Rundfunk stellen wahre Blockbuster dar, die in hohen Auflagen erscheinenden Fachzeitschriften werden von einer begeisterten Fangemeinde aus den Händen gerissen, Lexika und Enzyklopädien rühmen schon zu Lebzeiten unsere Um- und Weitsicht.

Wolfgang Schreiber: Spaß am Neuen



Wolfgang Schreiber, Jg. 1939, arbeitete bis 2002 als Feuilleton-Redakteur der *Süddeutschen Zeitung* München, gegenwärtig als Kulturkorrespondent mit Schwerpunkt Berlin.

Früher waren Resignation oder gar Verzweiflung angebracht. Wer sich über neue Musik verbreitete, die Musik lebender Komponisten, überhaupt die nach dem zweiten Weltkrieg komponierte Tonkunst, war sich im Klaren darüber, dass er aus einer Nische heraus (Feuilleton) zu den Angelegenheiten einer anderen Nische (E-Musik) schrieb, von der ein mühsamer Weg zu der noch abgelegeneren Nische »Avantgarde-Musik« führte. Heute überwiegt die Einsicht, dass in Zeiten knapper finanzieller Ressourcen und des etablierten Populismus' in den Medien für randständige Kunstübungen nicht mehr so viele Spielräume bleiben. Was nicht verwundert angesichts der herrschenden Daseins- und Bewusstseinsverhältnisse: Erfolg und Quote sind alles, das Ohr ist schwerfälliger als das Auge, Dissonanz schwieriger als Konsonanz. Umso spannender, Menschen darüber auf dem Laufenden zu

halten, was es im Zauberreich zeitgenössischer Musik heute alles gibt, woran Komponisten und Interpreten arbeiten, welchen Handwerks- und Fantasie-Aufwand sie treiben, wer sie sind, was sie wollen. Und wie es mit den Partituren, mit Kopf und Seele, weitergeht in der Musik mit den neuen Technologien. Darüber zu schreiben – fast eine gesellschaftsmoralische ästhetische Selbstverständlichkeit.

Hat heute auf allen Bahnen des Lebens Innovation Vorfahrt, so eben nicht ohne weiteres in der Musik. Dem erdrückenden Übergewicht musikalischer Werke der Vergangenheit und einer auf sie spezialisierten Interpretenkultur, die sich »rechnet«, steht die »arme« Musik der Gegenwart gegenüber. Und doch hat sich etwas verändert, beispielsweise bei den als Branchenführer geltenden, einst fest in der Hand der Traditionalisten befindlichen Großfestivals, deren Tun weit ausstrahlt: Salzburg und Luzern haben gelernt, dass die Moderne, die zeitgenössische Musik, die Programme bereichert, farbig macht, obendrein vom Publikum goutiert wird. Denn eine junge Musikergeneration hat die Distanz zum Neuen abgebaut. Und die Präsentationsformen sind ideenreicher, schillernder geworden, es herrscht die raffinierte Durchmischung von Alt und Neu – Bartoli und Arditti, die Saat der Pollinis und Kremers ist bei den Interpreten aufgegangen. Das macht es der Musikkritik leichter, dem Neuen Aufmerksamkeit zu schenken. Künstler brauchen die Vermittlung der Medien, und so macht es einfach auch Spaß, sich dem zu widmen, was gerade entsteht. ■

Lachenmann-Festival in Dresden

Anlässlich des 75. Geburtstags von Helmut Lachenmann Ende November wird es in Dresden vom 1.-7. Dezember 2010 ein kleines Festival für den Komponisten geben, innerhalb dessen einige zentrale Ensemble- und Kammermusikwerke Lachenmanns sowie Werke von Mark Andre, Galina Ustwolskaja, Jose M. Sanchez-Verdu, Yuval Shaked und Robin Hoffmann (UA eines Werkes für Stimme und Ensemble) erklingen werden.

Die Veranstaltung unter dem Titel *Berührt von Musik*, in die auch öffentliche Diskussionen mit dem Komponisten integriert sind, findet im Rahmen von KlangNetz Dresden als Koproduktion der Hochschule für Musik Dresden mit der Dresdner Philharmonie und der Sächsischen Akademie der Künste statt. Eingebettet in die Portraitreihe ist die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Dresdner Hochschule für Musik am 3. Dezember (Laudator: Gerhard Baum). Nähere Informationen unter www.hfmdd.de oder www.klangnetz-dresden.de